



Der deutsche Genius

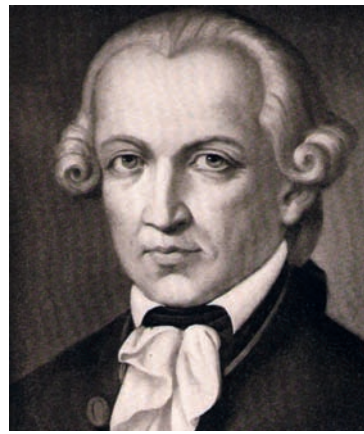
Die Bedeutung der deutschsprachigen Kultur zu betonen schien lange Zeit eher deuschtümelnden Zeitgenossen überlassen. Jetzt meint der englische Autor Peter Watson, dass es Zeit sei zu entdecken, was die Welt deutschen Denkern verdankt.

Ein Plädoyer für die nötige Versöhnung von Innerlichkeit und klarem Denken.

VON MARTIN SPURA

„Es ist die Lust der Deutschen, sich selbst zu quälen. Wir sollten darüber hinaus sein.“¹ – In dieser unterschiedlichen Weise antwortet der britische Journalist Peter Watson einem deutschen Kollegen der FAZ auf die kritische Frage, ob nicht durch den Nationalsozialismus die ganze deutsche Geschichte widerlegt sei. Wer das Interview in voller Länge auf sich wirken lässt, bekommt den Eindruck, als müsse der Fragesteller um jeden Preis eine skeptisch-negative Haltung gegenüber der Ideengeschichte der Deutschen bewahren. Es scheint, als wäre es ihm das Angenehmste, wenn – im Sinne der Gerechtigkeit – die heutige Welt von den deutschen Ideen befreit wäre. Diese kleine Episode zeigt eindrucksvoll, wie not-

wendig die Stimmen derer sind, die trotz der Schreckensherrschaft des Dritten Reiches den Mut haben, sich den kostbaren Errungenschaften des deutschen Geistes zu widmen, ohne dabei in altbekannte Stereotype zu verfallen. Einer dieser mutigen Denker ist Peter Watson, dessen Buch *Der deutsche Genius* im vergangenen Herbst in deutscher Übersetzung erschienen ist. Watson legt ein geistes- und kulturgeschichtliches Buch vor, in dem er dem Leser unterhaltsam von unzähligen Dichtern, Denkern, Künstlern, Musikern, Wissenschaftlern, Forschern und Politikern erzählt – von Bach bis Benedikt XVI.. Neben den oft leider allzu knapp zusammengedrängten Abrissen zahlreicher Kurzbiographien, die vieles unbe-



Von Bach bis Papst Benedikt: Autor Peter Watson stellt eine faszinierende Galerie bedeutender deutscher Geister zusammen

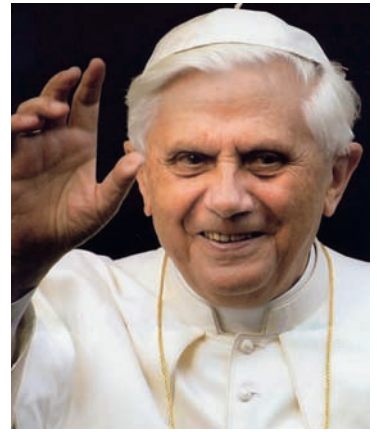
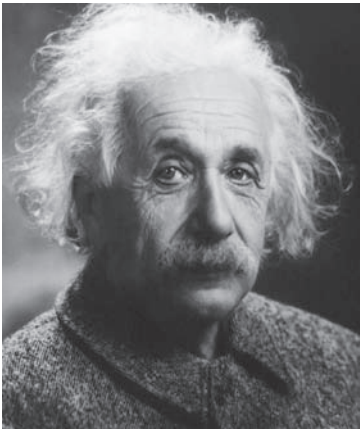
rücksichtigt lassen und die hauptsächlich aus fleißig, aber durchaus gekonnt zusammengetragener Sekundärliteratur geformt sind, ist Watsons Buch vor allem auch als versöhnliche Geste zu verstehen. Hierin liegt meines Erachtens die Stärke der Arbeit, auf die es sich lohnt genauer zu blicken.

Watson spricht (an Thomas Matussek anknüpfend) von einer, vor allem bei Briten zu beobachtenden Besessenheit vom Dritten Reich und einem „obsessiven Interesse an Hitler und dem Holocaust“². Dieses nehme „das historische Interesse derart in Beschlag, dass wir uns damit (...) selbst der Möglichkeit berauben, uns mit anderen wichtigen Aspekten der deutschen Geschichte zu befassen“³. Höchste Zeit sei es, endlich „über Hitler hinaus (...) zurückzublicken“⁴ und den unbefangenen Blick dafür zu schärfen, „dass wir den Deutschen eine Menge verdanken.“⁵ Auch den vielgenannten Vorwurf, die Deutschen wären vor der Politik in eine idealisierte Form der Kultur geflüchtet, lässt Watson nicht ungeprüft und gibt zu bedenken, „dass in diesem anderen Verständnis von der Art und Weise, wie unsere geistigen Aktivitäten organisiert sein sollten, eine entscheidende, eine lehrreiche Andersartigkeit zum Ausdruck kommt.“⁶ Ganz im Sinne von Hölderlins: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, sieht Watson die deutsche Geisteskultur nicht nur von ihrer Schattenseite, sondern rückt zugleich

auch ihre lichtvollen Aspekte in den Vordergrund. Vor allem am Beispiel Heideggers wird dies deutlich, dem er trotz aller Verfehlungen zubilligt, die Bedrohungen der Technik antizipiert und in einer Sprache artikuliert zu haben, „die wir uns heute vielleicht einmal genauer ansehen sollten, wenn wir uns ernsthaft Gedanken über den Weg machen wollen“⁷, auf den die Zivilisation zusteuert. Die Kritik der Deutschen an der Modernität, ihr Zögern in Bezug auf die vermeintlich erlösenden Kräfte von Wissenschaft und Technik – all das deutet nicht nur auf die vielgescholtenen Wesenszüge deutscher Weltfremdheit, sondern vielmehr auf einen möglichen Weg zur Überwindung der bedrängenden gegenwärtigen Gefahren. So diagnostizieren etwa Jürgen Habermas und Max Weber beide, dass die Naturwissenschaften zwar die Grundlagen des religiösen Glaubens zerstört haben, aber selbst nicht dazu in der Lage seien, einen Weg zur Heilung aus der leidvollen menschlichen Existenz zu weisen. „Die Deutschen erklären uns, dass der Weg aus unserem Dilemma weder ein technischer noch ein wissenschaftlicher, sondern ein *philosophischer* ist: eine Frage unserer Lebenseinstellung.“⁸

Für Watson scheint es „auf der Hand zu liegen, dass die Deutschen ein Volk waren (oder sind?), das ‚innerlicher‘ ist als andere Völker.“⁹ Er zeigt auf, wie Abstraktion, Dadaismus, Surrealismus und

Expressionismus – die alle ihre Anregungen aus den Bildern des Unbewussten geschöpft haben – im deutschsprachigen Raum ihren Ausgang nahmen.⁹ Die „typisch deutsche Auseinandersetzung mit der Innenwelt“¹⁰ schlägt sich aber beispielhaft auch in der Entstehung der Psychologie nieder, die durch Wundt, Freud und Jung von jeher in deutschsprachiger Tradition wurzelt. Mehrfach spricht Watson von der „geistigen Landschaft des Zweifels zwischen Dogma und Darwin“¹¹, die viel Raum gelassen habe für philosophische Spekulationen. Ein ausgesprochen deutsches Anliegen war es, die verloren gegangenen Dogmen religiöser Bindung durch das Finden bisher unbegangener Pfade zur Innerlichkeit zu wandeln und neu zu beleben. Man denke vor allem an Kant und die idealistischen Philosophen Fichte, Hegel und Schelling. Wie viele große Wissenschaftler der deutschsprachige Kulturraum auch hervorbringen sollte, so konnten sie doch nie alle vollständig in der sich auf die bloße Methode berufenden Wissenschaftlichkeit aufgehen. Oft wandten sie die neuesten Forschungserkenntnisse an, um doch wieder eine geistige Innenwelt zu ergründen. Die Physiker Einstein, Pauli und Heisenberg sind hier ebenso zu nennen wie die bereits erwähnten Psychologen Freud und Jung. Das Ausleuchten der inneren Erfahrungswelten ging bei den Deutschen selbst im darwinistischen Zeitalter nie ganz verloren, obgleich „der Evolutionismus unter



NIHILNOVUM.FILES.WORDPRESS.COM, WIKIMEDIA.ORG, ANNE221169.DE, WWW.WFB-VERLAG.DE, LANDARZT.FILES.WORDPRESS.COM, WWW.STONYBROOK.EDU, OSLIK.FILES.WORDPRESS.COM

Johann Sebastian Bach, Immanuel Kant, Alexander von Humboldt, Johann Wolfgang von Goethe, Albert Einstein, Sigmund Freud, Jürgen Habermas, Papst Benedikt XIV (v.l.n.r)

deutschen Gelehrten“ mehr Anklang fand „als in irgendeinem anderen Land.“¹² Neben allen Bestrebungen der Innerlichkeit Raum zu schaffen, waren deutsche Forscher im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auch führend in den Naturwissenschaften. Deutschland wurde durch die Entdeckungen von Virchow, Koch und Mendel gar zum Weltzentrum der modernen Medizin.¹³ Die Deutschen sind demgemäß nicht nur als ein innerliches Volk der Dichter und Denker zu verstehen, sondern zugleich als ein Volk des unermüdeten Forschergeistes, der gelehrten Wissenschaftlichkeit und des technischen Fortschritts. Die unreflektierten Nachwirkungen jenes Doppelaspekts führen uns zu einer typisch deutschen Bewusstseinspaltung, auf die bereits der französische Moralphilosoph Caro 1870 aufmerksam machte. Er sah ein idealistisch-träumerisches Deutschland und daneben ein materialistisch-militärisches.¹⁴ Und tatsächlich ist es überaus sonderbar, wie extrem diese beiden Strömungen in der Mitte

Europas aufeinanderprallten. Am deutschen Bildungsbegriff lässt sich jener Gegensatz besonders eindringlich veranschaulichen. Leider versäumt es Watson, die feinen Zwischentöne jenes Unterschieds klar herauszustellen. So macht er zwar auf die besondere Rolle der Bildung im deutschen Kulturraum aufmerksam, wenngleich er nicht deutlich genug zwischen den verschiedenen Arten der Bildung differenziert. Ich möchte daher (an Watson anknüpfend, aber auch über ihn hinausgehend) die Spaltung des Bildungsbegriffs verdeutlichen.

Für Humboldt geht es bei Bildung um das Erwerben einer wahren, inneren Freiheit, um „geistige Emanzipation durch geisteswissenschaftliche Ausbildung.“¹⁵ Goethe, aber auch Herder, verstehen Bildung als selbstschöpferischen Prozess, als Aufgabe des ständig im Werden begriffenen Individuums zu wachsen und sich zu verwirklichen. Schiller schwebt eine ästhetische Erziehung des freien

Spiels vor, bei der Vernunft und Gefühl in ein gesundes Verhältnis zueinander treten. Auch Novalis spricht von einer Verschwisterung zwischen klarem Verstand und warmer Phantasie. Die ursprüngliche Bildungsidee wollte einerseits in schöpferischer Freiheit eine innere Erfahrungswelt aufschließen, aber zugleich auch dem Verstand durch die Wissenschaftlichkeit Rechnung tragen. Erst später trennte sich die Bildung in zwei sehr unterschiedliche Strömungen. Die einen sahen das Bildungsideal allein im empfindsam-künstlerischen Streben erfüllt, das leicht in einen Gefühlsrausch münden konnte, die anderen tendierten mehr zu einer intellektuellen Gelehrsamkeit. Für sie war Bildung streng mit wissenschaftlicher Fachkenntnis verknüpft, fernab einer spekulativen Metaphysik. Es war ein Wissen, welches, losgelöst von der inneren Erfahrung, in Gefahr geriet, leblos und dogmatisch zu werden. Es wundert in diesem Zusammenhang nicht, dass der akademische Dokortitel eine deutsche Erfin-

Herbstakademie Frankfurt
Karma und Kreativität
Die deutsche Kultur und ihre Rolle für eine globale Spiritualität

28.-30. Oktober 2011
Akademie Gesundes Leben
Oberursel bei Frankfurt/Main

info3
DIA
EnlightenNext



MARTIN SPURA

ist Kulturphilosoph und lebt als freier Schriftsteller in Berlin. Von ihm erschien das Buch: *Das verweigerte Opfer des Prometheus. Der Ariadnefaden der abendländischen Geistesentwicklung*. Verlag Königshausen und Neumann, 498 Seiten, € 49,80

dung ist. Eine Erfindung gleichwohl, die nur die Gelehrtenbildung fördert und bewertet, ohne dabei den ganzen Menschen zu erfassen. Jenes einseitige Gelehrtentum hat nichts mehr mit dem ursprünglichen, klassischen Bildungsideal gemein. Nach Watson ist Bildung die größte Errungenschaft der Innerlichkeit.¹⁶ Insofern sollten intellektuelle Bildung und wissenschaftlicher Fortschritt immer auch Hand in Hand gehen mit einer empfindsamen Herzensbildung.

Wir leben heute nach wie vor in einer gespaltenen Welt, in welcher die intellektuelle Vernünftigkeit oft gewaltsam über die Empfindungskräfte herrscht. Gerade in dieser Weltlage könnten die verborgenen Früchte deutscher Innerlichkeit einen überaus wichtigen Kulturbeitrag leisten, um den auseinandergefallenen Menschen aus seiner gefährlichen Einseitigkeit herauszuführen. Aus der Innerlichkeit kann nicht nur eine trunkene Neigung für die Mystizismen des nationalsozialistischen Blut- und Boden-Rausches hergeleitet werden, sondern auch ein waches Offensein für eine bedenkenswerte Alternative zur herrschenden, ihre Grenzen missachtenden Wissenschaftsideologie. Leider deutet Watson auch diesen Punkt nur immer wieder kurz an, ohne ihn im Detail fortzuführen. So bleibt sein couragierter Ansatz löblich, wenngleich es wünschenswert gewesen wäre, wenn er sich noch etwas weiter vorgewagt hätte – gerade was die Ausblicke auf ein mögliches Umdenken in der post-modernen Zeit betrifft. Rätselhaft bleibt auch, warum Watson sein Buch 1747 beginnen lässt und nicht etwa bei den Mystikern des Mittelalters. Nicht in der Kombination von Luthertum und Pietismus ist der Ausgangspunkt für die deutsche Innerlichkeit zu suchen (wie Watson annimmt), sondern in der deutschen Mystik: bei Meister Eckhart, Johannes Tauler, Hein-

rich Seuse, Jacob Böhme und Angelus Silesius. Dort – im 13. Jahrhundert (und später im 16./17. Jahrhundert) – müsste man den Faden aufnehmen, um schließlich zu den Ursprüngen der Innerlichkeit geführt zu werden. Man wüsste dann auch, dass die Innerlichkeit keine Gegenreaktion auf die Aufklärung war und keineswegs dem Zweifel zwischen Dogma und Darwin entsprang. Die Innerlichkeit ist seit jeher ein deutscher Wesenszug, der sich durch alle Geistesepochen hindurch zu entfalten sucht. In dieser Hinsicht finden etwa die Werke von Steiner und Jung bei Watson kaum Beachtung. Natürlich ist es unmöglich im Rahmen eines Buches auf alle Denker des deutschen Sprachraumes ausführlich einzugehen. Auffallend ist dennoch das Fehlen zahlreicher neuzeitlicher Mystiker, Mythenforscher und Philosophen.¹⁷ An dieser Abwesenheit wird deutlich, wie sehr die Pfade der deutschen Mystik im öffentlichen Diskurs nach wie vor unbedacht bleiben. Auch Watson hält sich hauptsächlich an die längst in breiten Gesellschaftskreisen etablierten Denker und Kulturschaffenden, statt sich in Gebiete vorzuwagen, welche die Gelehrtenbildung übersteigen. Gewiss ist es sein gutes Recht an dieser Grenze Halt zu machen, nur muss die Frage nach der deutschen Innerlichkeit dann in ihrer Tiefendimension unausgelotet bleiben. Dennoch – und dies ist das Erfreuliche an Watsons Buch – überschreitet er an einer Stelle das gelehrte Wissen und schafft Raum für die Herzen: Er ist kein Schwarz-Weiß-Maler, sondern sucht nach Formen der Versöhnung und Vergebung. Er erträgt die Zerrissenheit, dass trotz der tonnenschweren Schuldenlast etwas Schöpferisches und die Menschheit Förderndes aus der deutschen Geschichte heranreifen kann. Diesem hoffnungsvollen Ausblick gebührt – trotz aller Einwände – große Dankbarkeit.

1 FAZ 3.1.2011

2 Peter Watson – *Der Deutsche Genius*, C. Bertelsmann Verlag, München 2010, S.28

3 *ibid.* S.44

4 *ibid.* S.46

5 *ibid.* S.896

6 *ibid.* S.51

7 *ibid.* S.897

8 *ibid.* S.900

9 *ibid.* S.881

10 *ibid.* vgl. S.538f.

11 *ibid.* S.539

12 *ibid.* S.255

13 *ibid.* S.103

14 vgl. *ibid.* S.405

15 *ibid.* vgl. S.559

16 *ibid.* S.128

17 *ibid.* S.884

18 wie etwa Jean Gebser, Leopold Ziegler, Karlfried Graf Dürckheim, Valentin Tomberg, Ernst Barlach, Alexander von Bernus, Richard Wilhelm, Heinrich Zimmer, Walter F. Otto, Karl Kerényi und Romano Guardini